



Herz & Hand: Ein Bild von Gott

Bei uns im Rheinland ist es Brauch, dass junge Damen in der Nacht zum 1. Mai von ihren Verehrern einen geschmückten Maibaum vors Haus gestellt bekommen. In diesem Jahr war es dann auch bei uns soweit. Meine vierjährige Tochter hat von ihrem Kindergartenfreund einen Maibaum erhalten.

„Wie süß“ dachte ich und habe sofort mein Smartphone gezückt. Das ist so ein Reflex von mir. Ich möchte diese besonderen Momente für die Zukunft festhalten und so habe ich ein paar Fotos gemacht. Und wenn immer ich sie mir anschau, machen sie diesen Moment in meinen Erinnerungen noch einmal lebendig.

Genau das ist ja so faszinierend an Bildern. Es sind zwar nur starre Abbilder eines realen Momentes, aber sie entführen mich in längst vergangene Zeiten: „*Weißt du noch? Ach war das schön!*“ Und dann durchlebt man den Moment ein weiteres mal.

Mittlerweile sind Bilder in unserer Welt nicht mehr wegzudenken. Jedes Smartphone hat eine Kamera und so schicken wir uns per WhatsApp Bilder aus unserem Alltag oder posten Urlaubs-Fotos auf Instagram und Facebook.

Aber obwohl es so normal geworden ist, lösen Kameras bei vielen immer noch Unbehagen aus. In manchen Kulturen glaubt man, dass Kameras Seele einfangen und stehlen. Und genau so fühlt es sich ja auch an, wenn man fotografiert wird – als würde einem etwas genommen werden. Auch wenn es nur eine tote Momentaufnahme ist, sie repräsentiert ja ein lebendiges Wesen.

Ist das vielleicht der Grund, warum das Volk Israel sich keine Bilder von Gott machen soll, weil man den lebendigen Gott in kein totes Bild pressen kann? „*Du sollst dir kein Gottesbild machen!*“ heißt das zweite der zehn Gebote.

Zum einen ist es natürlich eine Abgrenzung zu den vielen selbstgemachten und toten Götzen unserer Welt. Aber es drückt noch etwas viel grundsätzlicheres aus: Wir können Gott nicht einfangen und wie einen Taschengott verfügbar machen.

Jede mit meiner Hand gemachte Abbildung Gottes aus Holz oder Stein oder Gold bleibt am Ende nur eine verzerrte Karikatur, die meiner Phantasie entsprungen ist. Gott als goldenes Kalb? Wirklich?

Neulich bin ich bei Facebook noch auf eine andere Erklärung gestoßen, warum Israel sich kein Bild von Gott machen sollte. Und die hat mich so angesprochen, dass ich sie gerne mit dir teile.

Der jüdische Gelehrte – Rabbi Arthur Green – erzählte dazu folgendes:

"Warum sind Götzenbilder in der Tora verboten?", hörte ich Rabbi Abraham Joshua Heschel einmal fragen. Warum beschäftigt sich die Thora so sehr mit dem Götzendienst? Man könnte denken, dass es daran liegt, dass G-tt kein Bild hat, und jedes Bild von G-tt daher eine Verzerrung ist. Aber Heschel las das Gebot anders. Nein", sagte er, "gerade weil G-tt ein Bild hat, sind Götzenbilder verboten. Du bist das Abbild G-ttes. Aber das einzige Medium, in dem du dieses Bild formen kannst, ist dein ganzes Leben. Etwas weniger als ein volles, lebendiges, atmendes menschliches Wesen zu nehmen und zu versuchen, G-ttes Bild daraus zu erschaffen - das vermindert das Göttliche und wird als Götzendienst betrachtet. Du kannst nicht G-ttes Ebenbild machen, du kannst nur G-ttes Ebenbild sein."

Wen siehst Du, wenn Du in den Spiegel schaust? Ist Dir bewusst, dass Du ein Selbstportrait Gottes bist? Wenn er Dich ansieht, dann sieht Er sich selbst – denn Du bist sein Spiegelbild. Und auch wenn wir IHN oft nicht so repräsentieren, wie ER selbst ist, tragen wir diese unglaubliche Würde in uns. Und genau das begeistert mich und macht mich zugleich auch sehr demütig, wenn ich daran denke, was Gott sich mit uns Menschen gedacht hat.

Wie aber können wir IHN durch unser Leben groß machen? Die Antwort ist – wir können es nicht! Wir können es uns nur schenken lassen und nur Gott selbst kann sich in uns sichtbar machen.

Der Apostel Paulus hat es einmal so gesagt: *„Deshalb lebe ich nicht mehr selbst – sondern Christus lebt in mir.“* (Gal. 2,20)

Es ist Christus in uns. Seine Gegenwart lässt IHN in uns aufstrahlen. Wir brauchen dafür nur offene Herzen und die Sehnsucht, dass ER unser Leben ausfüllt. Und wo immer Gott auf offene Herzen trifft, da wird er sie ausfüllen und verändern. Und wo Gott drin ist, da wird es auch nach außen sichtbar.

Das bedeutet es, als SEIN Bild zu leben. Ganz nah bei IHM zu sein! Und genau das wünsche ich Dir und mir! Gott segne uns darin!

Mit herzlichen Grüßen!

Klaus Haubold